

PLÄDOYER FÜR DIE MÄNNER IN DEN SEILEN

VORWORT FÜR DIE AUSSTELLUNG "MÄNNER BOXEN RUNDEN"
VON KLAUS SCHWEIER UND WOLF REISER

Berlin, München, Paris, Nürnberg, Essen, Ulm.

Am Anfang wird der Mensch gewogen. Danach lässt man ihn seinen Weg fallen. Diesen Weg nennen sie Leben.

Viele bleiben auf der Strecke, andere fallen frei, darunter auch Boxer. Wenn sie nach einer Auseinandersetzung photogen im Koma liegen, melden sich entrüstete Mitbürger. Sie hangeln sich hoch auf die Kanzeln ihrer selbstgebastelten Kathedralen und predigen: verbietet das Boxen! Verbietet den Tod! Schluss mit dem sinnlosen Leben! Und die Gemeinde klatscht.

Seit die nachmauerfalligen Staatsamateure der DDR die deutschen Boxringe wieder salonfähig gemacht haben, boomt Boxen. Prominenz schmückt sich mit Maske, Schulz und all den Post-Gus-Russen. Die Fashionzene drängt ihre lackierten Models durch die Rundenpausen. TV-Sender schnuppern Quotenzaster. Agenturen mischen sich in pekunäre Nischen und plündern treuhänderisch durch den neuen Markt. In die Scheinheiligkeit dieser Goldrushmakler passen die athletischen Körper, die profitable Spannung, die innovativen Marketingkonzepte. Nur: Blut und Koma stören den Betrieb.

Aber lassen wir das und widmen uns der Choreographie der schwermütigen Männer, die ihr Geld da oben sauer verdienen müssen. Meister fallen nicht vom Himmel, sie steigen aus der Asche hervor. Die satten Jahre scheinen vorbei zu sein und wie lästige Köter drängen sich längst vergessen geglaubte Bilder in unsere Gegenwart zurück. Es riecht nach einem großen Stahlgewitter, nach bösen Blitzen aus den

Hochöfen der Wut, nach historischen Beben. Überall tauchen Gesichter auf und ab, denen die Realität mit harter Nadel zugesetzt hat. Die Zentrifugalkraft der Marktwirtschaft setzt Menschen ab wie Ladenhüter und zaubert neue in die Boutiquen des Wahnsinns. Und jeden Tag liegen mehr von uns im Koma, enden auf der Straße oder gleich unterm Pflaster.

Viele Menschen wittern, dass etwas in der Luft ist. Manche fahren in Urlaub, andere noch einmal zur Arbeit, einige aus der Haut. Und ein paar gehen zum Boxen, so oder so.

Zum Boxen geht man am liebsten wenn die Zeiten schwer wie Senkblei sind. Boxen gefällt der Wut, der Enttäuschung, der Deklassierung. Und wohin mit der Wut heute auf diese abstrakte, gesichtslose, seelenlose Welt? Blutwut rast in den Männern, denen der Stolz genommen wurde, ihre dubiose Würde, ihre undefinierbare Freiheit, ihre oft lächerliche Hoffnung. Aber du sollst doch nicht töten – ruft man ihnen entgegen.

Eine Menge Menschen ekeln sich vor dem Boxen. Sie finden es primitiv, abscheulich und fragen sich, was so ein verrohtes Spektakel in unserer zivilisierten Welt verloren hat. Gewalt, sagen sie, ist gegen Gott. Diese Wilden, flüstern sie ihren Kindern zu, sind der Abschaum der Menschheit. Und dann vergehen sich Väter an ihren Töchtern, Frauen vergiften ihre Männer, Brüder schlachten ihre Brüder, Rotes rotet Schwarzes aus und Blaues Grünes und Gott? Fünfzig Milliarden Runden entfernt.

Boxen ist primitiv und ungezähmt und aggressiv und grausam und entfesselt und lebensgefährlich. Nicht selten gewinnt der Böse. Boxen ist so primitiv wie alles Körperliche primitiv ist, nackt und etwas schmierig, wie alles entsetzlich Schöne.

Ein klassischer Profikampf heutzutage ist wie ein kleines Epidaurus, er gehört zur Musik der großen Tragödie. Wir sehen durch Blut und Schweiß hindurch in eine mythische, barbarische Vergangenheit. Ein fiebriger Schwindel erfasst einen und dessen Genuss ist durchaus zweifelhaft. In der schmerzlichen Rückblende erheben sich zwei Männer und setzen sich diesem unerbittlichen, grellen Licht aus. Sie ballen die Fäuste und ab jetzt geht es um Leben und Tod, Recht und Wahrheit und Ehre. Ehre. Man höre.

Es gibt kein Zurück mehr und das Leben, selbst das kürzeste, geht über die volle Distanz. Auf diesem Altar gibt es bald nur noch Platz für einen Mann. Die Stunde hat geschlagen und mit diesem Gong regiert inmitten der Hexenkessel plötzlich diese Stille, diese unheimliche Stille, die nur dem Boxkampf gehört, eine Stille, die aus einer alten, alten Zeit zu uns zurückflutet, eine Zeit, in der die Körper noch göttlich waren. Oder auch nicht.

Jeder Boxkampf erzählt eine einmalige Geschichte und er folgt den Gesetzen des Dramas, einem Tanz ohne Worte getragen vom Rhythmus des Wahns. Alles was hier und jetzt vor unseren Augen geschieht ist tatsächlich und echt. Das Unwiderrufliche nimmt seinen Lauf und das geht langsam oder

schnell, subtil und auch unfassbar. Allein das Ende ist gewiss – wie es sich geziemt für den letzten Akt einer Tragödie.

Manche Menschen sagen, dass das Boxen eine Metapher des Lebens ist. Es kann aber auch sein, dass das Leben eine Metapher des Boxens ist. Denkt doch an euer Leben, diesen Kampf, endlos, Runde für Runde, voller Fallen, Intrigen, Siegen, Triumphen, Schwächen, Stärken, Leere, Wahn, Tränen, Glück und der bittersten aller Erfahrungen: sich selbst der größte Feind zu sein.

Warum sich Boxer für uns in dieses infernalische Chaos aus gefrorenen Tränen und platzender Träume begeben? Muhammad Ali sagte: „Guter Mann, wenn ich dir sage, dass eine Fliege den Pflug ziehen kann. Frag mich nicht wie, sondern spanne sie an!“

Die Welt, so wie sie ist und wurde, entstand vielleicht aus dem Nichts, aus der Langeweile, aus Zorn, Hunger und Hass, aus unerträglicher Spannung. Tausende Male wurde sie erschaffen, tausende Male wurde sie zerstört, tausende Male haben wir Geschöpften die Schöpfung verraten. Daran erinnert Boxen. Machen wir uns nichts vor: nur aus Schlössern entstehen Ruinen. Dass der Klügere nachgibt, heißt noch lange nicht, dass der Dümmerer deswegen triumphiert. Ein guter Boxer wird aus keiner Weisheit schlau. Hinter seinen seltsam starren und leeren Augen verbirgt sich die lange, biblische Geschichte des Nichts. Dieses Geheimnis teilt er zwar mit vielen – doch in seinem Gesicht ist unser aller Urteil eingraviert.
